

Leben zwischen Sinne (Sinnlichkeit) und Vernunft

Müssen wir immer vernünftig sein?

Einführende Überlegungen und Thesen zum 32. Philosophischen Café

(Autor Dr. Hans-Jürgen Stöhr)

Während die Kant'sche Philosophie zwischen Verstand und Vernunft unterscheidet, nimmt es unsere Alltagssprache diesbezüglich nicht so genau. Zwischen ihnen wird kein Unterschied gemacht. Unter *Verstand* verbirgt sich das Vermögen (Fähigkeit) des Menschen, die Welt zu erkennen, sie zu begreifen bzw. zu *verstehen* – Begriffe zu bilden, Urteile zu fällen, Entscheidungen logisch und bewusst zu treffen. Mit *Vernunft* wird ein Denkvermögen verbunden, das zu Erkenntnissen führt, Allgemein-Gültiges zu denken, Schlussfolgerungen zu ziehen, Regeln bzw. Prinzipien (Gesetze, Theorien, Wissenschaft) aufzustellen.

Für den Dialog im Philosophischen Café, der die Frage in den Mittelpunkt stellt „*Müssen wir immer vernünftig sein?*“, bleibt eine derartige Differenzierung zwischen Verstand und Vernunft außen vor, weil sie für das Gespräch von eher weniger Bedeutung ist. – Zwei Bezeichnungen für einen Gedankeninhalt (Begriff).

Unsere Alltagssprache jongliert ungefiltert mit beiden: „Verstand“ und „Vernunft“. Wir sagen: „Bist du nicht bei Verstand (Vernunft)?“, „Sei nicht unvernünftig!“ oder „Hast du dafür kein Verständnis, ...?“.

Wir verknüpfen mit derartigen Aussagen, sich dessen *bewusst* zu sein, was gedacht bzw. gemacht wird. Es wird angemahnt, den gesunden Menschenverstand zu gebrauchen oder endlich zu Vernunft zu kommen. Es wird darum geworben, beim Fühlen, Denken (Entscheiden) oder Handeln vernünftig zu sein.

Nicht umsonst wird der Mensch als „homo sapiens“ als ein vernunftbegabtes Wesen im Vergleich zu allen anderen bezeichnet. Es ist sein Alleinstellungsmerkmal. Dem Menschen ist naturgeschichtlich (bioevolutiv) das Bewusstsein in die Wiege gelegt, Verstand zu haben und vernünftig zu sein. Dahinter verbirgt sich der an den Menschen gerichteten kategorischen Imperativ, der Soll-Satz:

„Mensch, sei dir in allem bewusst – du hast in allem vernünftig zu sein!“

Ist er, soll bzw. muss er das? Wie ist es mit der Vernunft des Menschen bestellt, wenn es um Mülltrennung, das Fahrradfahren auf dem Bürgersteig oder um das Überqueren des Gehweges bei einer roten Ampel geht?

Fragen wir nach:

Muss der Mensch immer vernünftig (bei Verstand) sein? ▪ Was heißt „vernünftig“ sein? ▪ Ist der Mensch unvernünftig, wenn er Entscheidungen (ausschließlich!?) auf der Grundlage von Gefühlen trifft? ▪ Brauchen Entscheidungen menschliche Vernunft oder geht es auch ohne sie? ▪ Wie ratsam ist es, der eigenen Sinneserfahrung zu trauen, auf die innere Stimme zu hören als irgendwelchen rationalen Gedankengängen zu folgen?

Der gesellschaftliche bzw. zwischenmenschliche Umgang ist mit vielfachen Ver- und Geboten, Regeln und Gesetzen durchtränkt. Ist es nicht auch „menschlich“, diese zu umgehen, um so sein Leben zu vereinfachen?

Darf man (frau) das? Oder ist es ein absolutes Tabu, Regeln (Gesetze) zu überschreiten?

Weiter gefragt: Was wäre, wenn alle Menschen sich an „Recht und Gesetz“ halten würden? Wäre dann das Leben (noch) lebenswert(er)? Würde gesellschaftliches Leben noch (besser) funktionieren?

Um an das Philosophische Café Nr. 31 anzuknüpfen, das u. a. auch die Beziehung zwischen Wahrheit und Lüge thematisierte, kann hier gleichermaßen nachgefragt werden: Können Lügen auch von „Vernunft und Anstand“ bestimmt und damit von Nutzen – und somit vernünftig sein?

Unsere Vernunft scheint offensichtlich gar nicht so vernünftig zu sein, wie sie es alltagssprachlich – außerhalb jenes Kant'schen Vernunftverständnisses vorgibt.

Kleiner philosophiegeschichtlicher Abriss

Empirismus – Sensualismus – Rationalismus (vor der Kant'schen Philosophie)

Die Philosophie der Renaissance war die Befreiung von der 1000 Jahre beherrschenden Philosophie des Göttlichen. Das neue Paradigma heißt: Die Wahrheit hat ihre Quelle in den menschlichen Sinnen und der Erkenntnis und liegt nicht in Gottes Hand. Alles Spekulative sollte aus der neuen Philosophie verbannt sein. Erkenntnis und Wahrheit haben ihre Quellen in der menschlichen Erfahrung. (R. Bacon, J. Locke, B. Spinoza)
Im Zentrum des Philosophierens steht die Frage: Wie wirklich ist die Wirklichkeit wirklich? Kann der Mensch seinen Wahrnehmungen und Erkenntnissen trauen?

Alles philosophische Denken verlagerte sich weg von Gott auf den Menschen und dessen Erkenntnisfähigkeit.

Der **Empirismus** war eine vor allem in England gewachsene philosophische Strömung des 17. Jh., die in der europäischen Philosophie Boden fasste. In Frankreich verband sich die Philosophie der Erfahrung mit den aufkommenden Naturwissenschaften. Der (einzelne) Mensch wurde immer mehr Gegenstand philosophischer und naturwissenschaftlicher Betrachtung. Die Frage stellte sich: Wie gelangt der Mensch zu Einsicht und Weisheit, wenn die Wahrheit nicht von Gott bestimmt ist? Die menschliche Sinneserfahrung wird immer mehr zum Zentrum philosophischer Betrachtung. Die These heißt: Die Sinne des Menschen sind die Quelle menschlicher Erfahrung, Erkenntnis und Wahrheitsfindung. Aus Sinnesreizungen werden Erkenntnisse.

Der **Sensualismus** ist jene philosophische Teilströmung des Empirismus, die vordergründig die sinnliche Erfahrung als Quelle menschlicher Wahrheitsfindung anerkennt. R. Descartes stellt dies jedoch in Frage. Weder Sinne noch Erfahrung führen zu wahren Erkenntnissen. Es ist die Vernunft, außerhalb jeglicher Sinneserfahrung, die den Menschen zur wahren Erkenntnis führt. Damit war der Streit zwischen den (englischen) Empiristen (Sensualisten) und (französischen) Rationalisten vorprogrammiert.

Der **Rationalismus** ist eine philosophische Denkrichtung, die davon ausgeht, dass die Ideen des Menschen im Wesen des Menschen angeboren sind. Ideen wie Gerechtigkeit, Freundschaft oder Freiheit (ebenso Zeit, Gott u. a.) sind nicht durch Sinneserfahrung, sondern in der Natur des Menschen (a priori – vor jeglicher Erfahrung, statt a posteriori – nach der Erfahrung) begründet. (I. Kant löst in seiner Philosophie den Streit auf.)

Vernunft

Vernunft ist eine Qualität des menschlichen Denkens (Bewusstseins), die dem Menschen die Fähigkeit verleiht, über die Sinneserfahrung hinaus, mittels menschlichen Denkens zu neuerlichen Erkenntnissen zu gelangen. Die Vernunft mit ihren Methoden gereicht zur Erkenntnisgewinnung, ohne die Lebenswelt sinnlich und empirisch ins Bewusstsein zu heben.

Beobachtung und Wahrnehmung

Sie sind zwei Wege, um zu Erkenntnissen zu gelangen. Sie sind zugleich Phänomene (Resultate) des menschlichen Erkenntnisprozesses. Die **Beobachtung** ist ein Akt der Erkenntnisgewinnung, der auf das Feststellen von Ereignissen in der Lebenswirklichkeit zielt. Im Ergebnis werden Tatsachen gewonnen, die die Grundlage bilden den Erkenntnisprozess zu erweitern – zu verallgemeinern, Regeln bzw. Gesetze oder gar Theorien aufstellen zu können.

Die **Wahrnehmung** geht über das Beobachten derart hinaus, das Beobachtete zu deuten, zu interpretieren – es in seiner Gänze wahrzunehmen. Eine Wahrnehmung ist das Erfassen der Wirklichkeit mit Zutun bereits gemachter Erfahrungen oder vorhandenem Wissen. Das Maß der Subjektivität jener Wahrnehmung ist hoch, weil sich der Erkenntniszuwachs über das Deuten als Akt der Interpretation vollzieht. Die Wahrhaftigkeit einer Wahrnehmung ist ohne vollzogenem Faktenscheck eingeschränkt. Wahrnehmungen münden in Meinungen, solange die Erkenntnis nicht einem Fakten-Check unterzogen wurde, d. h. der Beweis für deren Wahrheit nicht vollzogen wurde. Wahrnehmungen, Meinungen sind keine Tatsachen und haben selbst keine Wahrheit.

Kontakt & Adresse

Dr. Hans-Jürgen Stöhr
Parkstr. 10 · 18057 Rostock
Tel.: 0381 – 44 44 103 · Fax: 0381 – 44 44 260
www.gescheit-es.de · info@gescheit-es.de